

Jürgen P. Rinderspacher

Zeiten fallen nicht vom Himmel

Akteure und Modalitäten moderner Zeitstrukturierung
im epochalen Wandel

♦ Zeitordnungen sind – in traditionellen wie modernen Gesellschaften – normative Ordnungen, die der Rechtfertigung bedürfen. Der Beitrag unterscheidet drei Epochen mit je unterschiedlichen Modi der Rechtfertigung der Zeitordnung: einen (ursprünglich vormodernen, jedoch teilweise bis in unsere Zeit hineinreichenden) autoritären Modus, einen (im weitesten Sinne „modernen“) marktlich-technologisch-administrativen Modus und einen („nachmodernen“) subjektbezogenen Modus der Zeitstrukturierung. Zwar verspricht eine subjektbezogene Zeitordnung eine Zunahme individueller Freiheitsspielräume, jedoch stellen sich auch neue, weithin unbeantwortete Fragen nach der Konkurrenz nun individueller Zeitansprüche sowie nach Kriterien und Bedingungen zeitlicher Gerechtigkeit. (Redaktion)

„Man könnte sagen, dass die Neuordnung der Zeit das vornehmste Attribut aller Herrschaft sei. Eine neu entstandene Macht, die sich behaupten will, muß an eine Neuordnung der Zeit gehen. Es ist, als beginne mit ihr die Zeit.“

Elias Canetti

1 Die Macher und die Macht der Zeit

Darüber, ob Gott die Zeit geschaffen hat oder nicht, mag man streiten: Immerhin hat Kirchenvater Augustinus im 4. Jahrhundert n. Chr. davon gesprochen, dass die Zeit mit der Sünde in die Welt gekommen sei und dass der Mensch erst im Reich Gottes darauf hoffen dürfe, von dieser Geisel befreit zu sein.¹ Nicht zu leugnen ist hingegen die Tatsache, dass Zeitstrukturen und

Zeitordnungen, wie sie uns im Alltag begegnen, seit jeher das Werk menschlichen Handelns sind – geschaffen durch große religiöse, politische oder wirtschaftliche Institutionen bzw. ihre Repräsentanten –, auch wenn diese sich etwa bei der Kreation von Kalendern oder Ritualen nicht selten auf ein höheres Wesen berufen haben.²

Zeitstrukturen sind die gestalthaften Erscheinungsformen von Zeit im konkreten Lebenszusammenhang der Menschen: Da die Zeit ihnen ansonsten als solche, ge-

¹ Kurt Flasch, Was ist Zeit? Augustinus von Hippo. Das XI. Buch der Confessiones. Historisch-philosophische Studie, Frankfurt a. M. 1993, 212 ff.

² Leo Franc Holford-Strevens, Kleine Geschichte der Zeitrechnung und des Kalenders, Stuttgart 2008.

wissermaßen in ihrer reinen Form kaum begegnet, erfahren sie diese normalerweise als eine vielgestaltige Ansammlung sozialer Ordnungs- und Orientierungssysteme, an denen sie ihr Handeln ausrichten müssen, wollen sie nicht aus der Gesellschaft herausfallen. Bereits dies legt die Vermutung nahe, dass die Fähigkeit zur allgemeingültigen Strukturierung von Zeit in einer Gesellschaft mit Macht und Herrschaft einhergeht, religiöser ebenso wie politischer und wirtschaftlicher. Tatsächlich wird man bei der Suche nach den Kreateur/inn/en und Protagonist/inn/en gesellschaftlicher Zeitstrukturen rasch fündig, wenn man die religiösen Verhältnisse und weltlichen Herrschaftsstrukturen unterschiedlicher Epochen in unterschiedlichen Kulturen bis in unsere Gegenwart hinein betrachtet. Dabei stellt man unter anderem einen historischen Wandel der Art und Weise fest, wie und von wem Zeitstrukturen generiert werden. Wie stellt sich dieser Wandel der Strukturierungsmodi für uns auf der Erscheinungsebene sozialer Tatsachen³ dar und welche Auswirkungen hat er für Individuum und Gesellschaft? Im Folgenden sollen diese Zusammenhänge in der gebotenen Kürze dargestellt werden.

2 Zeitordnungen und Rechtfertigungsordnungen

Die Zeitordnung, die in einer Gesellschaft jeweils vorherrscht, beruht auf einer je unterschiedlichen Rechtfertigungsordnung. Rainer Forst erklärt deren Bedeutung so: Alle „normativen Ordnungen“ einer Ge-

sellschaft beruhen auf basalen Rechtfertigungen und dienen dementsprechend der Untermauerung von sozialen Regeln, Normen und Institutionen; sie begründen Ansprüche auf Herrschaft und eine bestimmte Verteilung von Gütern und Lebenschancen. „Normative Ordnungen setzen Rechtfertigungen voraus und generieren sie zugleich.“⁴ Als wesentlicher Bestandteil einer Gesellschaftsordnung benötigen auch Zeitordnungen einen Begründungszusammenhang auf einer höheren Ebene. Derzeit erleben wir in den vielgestaltigen Kritiken an der herrschenden Zeitordnung eben genau jene Infragestellung ihrer Rechtfertigungsgründe, etwa indem sie als grundsätzlich entfremdend und gegen die menschliche Natur gerichtet angeprangert wird.⁵ In unterschiedlichen Epochen und Gesellschaftsformationen werden für die Rechtfertigung von Zeitordnungen somit epochentypische Rechtfertigungsgründe herangezogen. Konstitutiv für Rechtfertigungsordnungen sind nach Forst „Rechtfertigungsnarrative, die in historischen Situationen entstehen und über längere Zeiträume tradiert und modifiziert werden.“⁶ Sie seien eine Form verkörperter Rationalität, in der sich Bilder, Rituale, Fakten sowie Mythen zu wirkmächtigen Gesamterzählungen verdichten würden, die dann als „Ressource der Ordnungssinngebung“ fungieren würden. Solche Narrative könnten religiöser Natur sein, aber auch auf politische Errungenschaften, Revolutionen oder Siege, aber auch Erzählungen über epochale Niederlagen eines Volkes oder einer sozialen Gruppierung beruhen.

³ *Emile Durkheim*, Die Regeln der soziologischen Methode, Frankfurt a. M. 1984.

⁴ *Rainer Forst*, Normativität und Macht. Zur Analyse sozialer Rechtfertigungsordnungen, Berlin 2015, 87.

⁵ *Hartmut Rosa*, Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehungen, Berlin 2016.

⁶ *Rainer Forst*, Normativität und Macht (s. Anm. 4), 87.

3 Wer macht die Zeit? Strukturwandel der Zeitstrukturierung

Zeitordnungen umfassen nicht nur Kalender als Instrumente der Strukturierung der Rahmen-Zeiten der jeweiligen Gesellschaften, sondern – je nachdem, in welchem Umfang die Durchdringung einer Gesellschaft mit zeitlichen Regeln in immer mehr Teilsystemen voranschreitet –, darüber hinaus bedeuten sie einen Gesamt-Prozess der „Verzeitlichung der Gesellschaft“⁷: In der modernen Gesellschaft finden sich dann fast alle Dinge, die existieren – jedes menschliche Verhältnis, jeder wirtschaftliche Vorgang, jede technische Entwicklung, Kunst, Kultur und Religion –, direkt oder indirekt in einer Relation zum Faktor Zeit wieder. Nicht zuletzt betrifft das auch die Entdeckung eines bis zur Aufklärung weithin unbekannten sozialen Konstrukts von „geschichtlicher Zeit“⁸. So lassen sich auch die uns auf den ersten Blick als Naturkonstante erscheinenden Fernorientierungsmuster „Vergangenheit“, „Gegenwart“ und „Zukunft“ als an Epochen gebundene Kreationen des menschlichen Geistes beschreiben.⁹

Soweit man sehen kann, lassen sich drei, in historischer Abfolge auftretende, Strukturierungsmodi gesellschaftlicher Zeitordnungen unterscheiden. Deren gemeinsames Merkmal besteht darin, dass sie bezeichnen, in welcher Art und Weise und auf Basis welcher gesellschaftlichen Umstände bzw. Rechtfertigungsordnungen

Zeitstrukturierung in einer jeweiligen historischen Epoche erfolgt und wer oder was – epochenspezifisch – das Subjekt, der entscheidende Akteur dieses Vorganges ist.

3.1 Drei Strukturierungsmodi

Es lassen sich unterscheiden:

- der autoritäre Strukturierungsmodus
- der marktlich-technologisch-administrative Strukturierungsmodus
- der nachmodern-subjektbezogene Strukturierungsmodus

Beim Auftreten eines historisch neuen Zeitstrukturierungsmodus verschwindet der zuvor dominante Zeitmodus nicht; vielmehr bleiben die frühen Modi in mehr oder weniger ausgeprägter Form in den späteren weiter bestehen. Jedoch nimmt ihre Bedeutung gegenüber dem/den jeweils jüngeren Strukturierungsmodus/i ab und bleibt als historisches Relikt auf eher marginale gesellschaftliche Teilsysteme beschränkt.

3.1.1 Der autoritäre Strukturierungsmodus

Mit diesem ist die Entstehung einer Zeitordnung durch Erlass eines dazu autorisierten politischen oder/und religiösen, mehr oder weniger totalen Herrschers gemeint, aber auch durch das gegebenenfalls personenunabhängige Wirken autoritär-hierarchisch verfasster religiöser Institu-

⁷ Jürgen P. Rinderspacher, Wege der Verzeitlichung, in: Dietrich Henckel (Hg.), Arbeitszeit, Betriebszeit, Freizeit. Auswirkungen auf die Raumentwicklung. Grundlagen und Tendenzen, Stuttgart 1988, 23–66.

⁸ Reinhart Koselleck, Begriffsgeschichten, Berlin 2010, 77; 252 ff.

⁹ Lucian Hölscher, Die Entdeckung der Zukunft, München 2016; Jan Assmann, Zeitkonstruktion, Vergangenheitsbezug und Geschichtsbewusstsein im alten Ägypten, in: Jan Assmann / Klaus E. Müller (Hg.), Der Ursprung der Geschichte. Archaische Kulturen, das Alte Ägypten und das frühe Griechenland, Stuttgart 2005, 112–214; Achim Landwehr, Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert, Frankfurt a. Main 2014.

tionen. Der autoritäre Strukturierungsmodus umfasst die weitaus längste Phase in der Geschichte der Menschheit bzw. ihrer sozial-kulturellen Entwicklung. Sie reicht von den chinesischen Dynastien über die ägyptischen Herrscher bis in die griechische und römische Antike,¹⁰ sie umfasst europäische Kaiser und die Hochzeit der katholischen Kirche im mittelalterlichen Europa, ebenso etwa die Mayakultur¹¹ auf dem amerikanischen Kontinent. Immerhin ist auch der noch heute gültige Gregorianische Kalender (nach ISO 8601) in seinem Ursprung das Resultat herrschaftlicher Verfügung, nämlich einer Bulle Papst Gregors des XIII. aus dem Jahr 1582. Wobei allerdings erst im Jahr 1700 die protestantischen Staaten Deutschlands diesen übernahmen, um sich dem päpstlichen Machtanspruch eines „Universalkalenders“ nicht unterordnen zu müssen.¹² Ebenso lässt sich die im deutschen Verfassungsrecht festgeschriebene Sonntagsruhe bis auf einen Erlass des römischen Kaisers Konstantin zurückverfolgen.¹³ Inwiefern

jedoch die beiden neuzeitlichen Versuche, in Abgrenzung zum alten Regime neue Kalender zu etablieren, wie der auf einem Zehnersystem beruhende französische Revolutionskalender oder jener der Oktoberrevolution in Russland¹⁴ als entweder autoritär verfügt oder im Gegenteil als besonders dem Volkswillen entsprechend gewertet werden können, kann hier nicht geklärt werden.

Obwohl es bei Kalendern stets um Machtdemonstrationen geht, indem darin das Alte als überwunden dargestellt wird, etwa gegenüber der verhassten Siebener-Symbolik der christlichen Tradition,¹⁵ darf man sich die Entstehung von Kalendern bzw. neuen Zeitordnungen nicht als aus dem Nichts geschöpfte Kreationen vorstellen.¹⁶ Zumeist setzen sie auf bereits Vorhandenem auf und modifizieren dies. Das gilt gleichermaßen für religiös begründete Zeitordnungen: So entstand der christliche Sonntag in Abgrenzung zum jüdischen Sabbat,¹⁷ übernahm jedoch mehr oder weniger explizit das Ruhegebot aus dem Alten

¹⁰ Martina Siebert / Erling v. Mende, Zeitrechnung und Ärabezeichnung im traditionellen China, in: Harry Falk (Hg.), Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart, Bremen 2002, 198–239; Jan Assmann, Zeitkonstruktion, Vergangenheitsbezug und Geschichtsbewusstsein im alten Ägypten (s. Anm. 9); Johannes Renger, Vorstellungen von Zeitmessung und der Blick auf vergangenes Geschehen in der Überlieferung des alten Mesopotamien, in: Harry Falk (Hg.), Vom Herrscher zur Dynastie (s. o.), 6–26; wobei der autoritäre Modus für Athen möglicherweise nur bedingt zutrifft; vgl. Filippo Battistoni, Die Kalender von Athen im Präskript eines Volksbeschlusses, in: Roland Färber / Rita Gautschi (Hg.), Zeit in den Kulturen des Altertums. Antike Chronologie im Spiegel der Quellen, Wien u. a. 2020, 389–394.

¹¹ Linda Schele / David Freidel, Die unbekannte Welt der Maya, Hamburg 1991.

¹² Jörg Rüpkke, Zeit und Fest. Eine Kulturgeschichte des Kalenders, München 2006, 200 ff.

¹³ Werner Rohrdorf, Der Sonntag. Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum, Zürich 1962.

¹⁴ Michael Meinzer, Der französische Revolutionskalender (1792–1805). Planung, Durchführung und Scheitern einer politischen Zeitrechnung, München 1992; Bernhard Peter, Kalender und Zeitrechnung: Der Sowjetische „Ewige Revolutionskalender“. <http://www.bernhardpeter.de/Asien/Kalender/seite494.htm> [Abruf: 25.05.2020]; Stefan Ploggenberg, Experiment Moderne. Der sowjetische Weg, Frankfurt a. Main–New York 2006, 81–120.

¹⁵ Achim Landwehr, Geburt der Gegenwart (s. Anm. 9), 255 ff.

¹⁶ Leofranc Holford-Strevens, Kleine Geschichte der Zeitrechnung und des Kalenders (s. Anm. 2).

¹⁷ Erich Spier, Der Sabbat, Berlin 1989.

Testament,¹⁸ während der islamische Freitag, der wiederum in Abgrenzung zu beiden entstand, zwar dem Sieben-Tage-Rhythmus folgt, jedoch kein Arbeitsverbot beinhaltet.

3.1.2 Der marktlich-technologisch-administrative Strukturierungsmodus

Dieser Modus tritt, wie die Bezeichnung nahelegt, mit der Moderne auf, die hier sehr weit und mit großen Übergangsphasen gefasst wird. Hans-Willy Hohn charakterisiert sie zeittheoretisch sehr schön bildhaft als die Epoche, in der „aus einem göttlichen Gut eine Handelsware wurde“¹⁹. Was die Strukturierung von Zeit betrifft, unterscheidet sich dieser Modus vom autoritären dadurch, dass erstens die allgemeine Verzeitlichung der Gesellschaft, das heißt die Durchdringung aller Teilsysteme mit zeitlichen Referenzen bzw. Vorgaben stark vorangeschritten ist, dass sich die Bedeutung von Zeit im Alltag der Menschen also bei weitem nicht mehr nur auf die zeitlichen Vorgaben des geltenden Kalenders beschränkt. Fast alle Lebensbereiche werden nun mehr oder weniger in Abhängigkeit eines heterogenen Bündels zeitlicher Normierungen bewertet, in die sich die Menschen, ohne gefragt zu sein, einzuordnen haben. Dadurch entstehen u. a. so genannte „Time Scapes“, Zeit-Landschaften²⁰. Äußeres Anzeichen für ein zunehmend engmaschiges Netz der Zeit ist unter anderem die wachsende Verbreitung von

Uhren seit Beginn der Industrialisierung, nicht nur in den Städten.²¹

Der marktlich-technologisch-administrative Strukturierungsmodus, der charakteristisch ist für die Phase der ersten industriellen Moderne, setzt sich gleichsam aus drei Komponenten zusammen, und zwar a) der Zeitlogik des Marktes, b) den Zeitnormen moderner Technologien, c) der Wirkung staatlicher bzw. öffentlicher Institutionen und ihrer Administrationen auf die Strukturierung der geltenden Zeitordnung.

3.1.2.1 Marktlogik

Charakteristisch ist das Vordringen zum einen des Prinzips „schneller ist besser“ sowie eines Rationalisierungsimperativs, der darin besteht, bereits reduzierte Aufwandszeiten im unendlichen Regress weiter und weiter zu reduzieren; ich habe diesen als das Prinzip der „infinitesimalen Verwendungslogik der Zeit“²² bezeichnet. Dieser Mechanismus hat tendenziell die Wirkung, die Rechtfertigungsordnungen der alten, vormodernen Gesellschaftsformationen, repräsentiert durch politische Herrscher oder dominante religiöse Institutionen und deren Weltansichten, zu delegitimieren: Die Marktlogik und ihre zeitlichen Implikationen hinterlassen auf längere Sicht einen Bedeutungs- und Machtverlust des Politischen und des Religiösen. In dem Ausmaß, wie sie von Modernisierungsprozessen erfasst worden sind,

¹⁸ Werner Rohrdorf, *Der Sonntag* (s. Anm. 13).

¹⁹ Hans-Willy Hohn, *Die Zerstörung der Zeit. Wie aus einem göttlichen Gut eine Handelsware wurde*, Frankfurt a. Main 1984.

²⁰ Barbara Adam, *Timescapes of Modernity: The Environment and Invisible Hazards*, London–New York 1998.

²¹ Gerhard Dohrn-van-Rossum, *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnungen*, München 1992; Thomas Vogtherr, *Zeitrechnung. Von den Sumerern bis zur Swatch*, München 2006.

²² Jürgen P. Rinderspacher, *Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit*, Frankfurt a. Main–New York 1985.

strukturieren nun anstelle autokratischer Herrscher/innen und ihres Machtapparates anonyme, aber nicht weniger unabwiesbare, abstrakte Wirkmechanismen die Zeiten der Gesellschaft. An die Stelle der Hegemonie eines oder mehrerer handelnder personaler Subjekte und der ihnen unterworfenen Institutionen treten nun die stummen Handlungs-Logiken der gesellschaftlichen Teil-Systeme Wirtschaft und Technologie. Die Zeiten des Marktes bzw. die hiermit ausgelöste Verwendungslogik der Zeit – dass nämlich komparativ zu Wettbewerbern längere Aufwandszeiten zu vermeiden sind, weil sie zu suboptimalen wirtschaftlichen Ergebnissen führen – können, anders als etwa Kalenderzeiten, also nicht mehr politisch gesteuert werden.

Vielmehr entstehen die Zeiten des Marktes in Selbstorganisation, das heißt in Form einer nicht von den Teilnehmenden an Marktprozessen zuvor abgesprochenen Institutionalisierung von Regeln, darunter auch zeitlichen. Gleichwohl benötigt auch die marktlogische Form in den Kommunikationsprozessen und die hieraus entstehende Zeitstrukturierung einer Gesellschaft, bis hinein in die kleinen Teilsysteme, eine dahinterstehende Rechtfertigungsordnung. Diese speist sich im Wesentlichen aus erstens dem Narrativ relativen gegenseitigen Nutzens der an einer derartigen ökonomischen Kommunikation teilnehmenden Subjekte; wie es u. a. von den Klassikern der Politischen Ökonomie, A. Smith und D. Ricardo, theoretisch verdichtet worden ist. Zweitens ist damit die Behauptung der maximal sparsamen Verwendung knapper Ressourcen verbunden (effizien-

te Allokation) sowie drittens das Versprechen einer nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch freien Gesellschaft. Darüber hinaus wird, vermittelt über die anderen Punkte, dem Markt als denkbar bestes Instrument des Ausgleichs unterschiedlicher wirtschaftlicher und politischer Interessen, eine friedensstiftende Funktion zugeschrieben – innerhalb eines Gemeinwesens ebenso wie im internationalen Warenaustausch. Damit kann das Prinzip der optimalen wirtschaftlichen Nutzung der Zeit als sinn-freies Regelwerk wirtschaftlichen Austausches seine hegemoniale Stellung begründen, womit Zeitökonomie nun, außer auf dem Feld wirtschaftlicher Interaktion, generell in Konkurrenz zu den sinnhaltigen Strukturbildnern Politik und Religion tritt, welche die vorangegangenen Epochen bestimmt hatten.²³

Konkrete Akteure gesellschaftlicher Zeitstrukturierung werden mit der Durchsetzung kapitalistisch-marktwirtschaftlicher Strukturen in der Moderne zunehmend vor allem Wirtschaftsunternehmen und, seit ihrem Erstarken Ende des 19. Jahrhunderts, die Organisationen der Arbeiterbewegung bzw. Arbeitnehmervertretungen. Ihre Verhandlungsergebnisse bilden die jeweils möglichen zeitlichen Kompromisse eines historischen Zeitabschnitts zwischen dem Anspruch der Ökonomie und dem Anspruch des Humanums ab. Wobei Letzteres über die bloße Wiederherstellung der Arbeitskraft hinausweist und die gerechte Teilhabe am erreichten Wohlstandsniveau der Gesellschaft einschließt – hier, in der zeitlichen Dimension, in Form von „Zeitwohlstand“.²⁴ Damit

²³ Oliver Hidalgo / Holger Zapf / Philipp W. Hildmann (Hg.), *Christentum und Islam als politische Religionen. Ideenwandel im Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen*, Wiesbaden 2016.

²⁴ Jürgen P. Rinderspacher, *Der Sonntag. Anmerkungen zu einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts und zur Bedeutung von Zeitwohlstand*, in: Dieter Becker / Peter Höhmann (Hg.), *Kirche zwischen Theorie, Praxis und Ethik*, Frankfurt a. Main 2011, 205–220.

prägen die Tarifparteien wie niemand anderer die zeitliche Struktur der modernen Gesellschaft im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf. Andere Teilsysteme, wie etwa die Verkehrsinfrastruktur, richten sich danach aus. Bestehende Strukturen stehen jedoch stets unter Veränderungsdruck: Sowohl infolge technischen Wandels als auch wirtschaftlicher Einzelinteressen lässt sich seit Beginn der Industrialisierung bis in die Gegenwart hinein die Tendenz beobachten, zeitliche Regularien wo immer möglich wieder zugunsten der Anpassung an die im Marktmechanismus inkarnierte Zeitlogik zu revidieren, etwa wenn es um Aufweichung des Sonntagsruhegebots geht.²⁵

3.1.2.2 Technologie

Die Zeiten der Gesellschaft werden weiterhin durch die in moderne Technologien gleichsam eingebaute Verwendungslogik der Zeit geprägt, wobei diese wiederum eng an die Marktlogik gekoppelt ist. Die neuzeitliche Technologie setzt jedoch proprietäre Impulse, welche die Verzeitlichung der Gesellschaft weiter vorantreiben. Das Paradebeispiel einer modernen Technologie scheint auf den ersten Blick die mechanische Uhr, die unter anderem Jean Gimpel als die „Key-Machine“ der Transformation der nachmittelalterlichen Gesellschaft auf dem Weg in die industrielle Moderne bezeichnet hat.²⁶ Die

zeitliche Logik, die der industriellen Moderne zugrunde liegt, lässt sich jedoch besser an der Eisenbahn verdeutlichen. Denn während die Uhr als Maschine lediglich die Zeit zählt und sich darin nicht verändert, tendiert die Eisenbahn dazu, sich zeitlich immer wieder selbst zu optimieren, indem sie ihre Höchstgeschwindigkeit steigert.²⁷ Erst auf Basis dieser Steigerungslogik verkörpert eine Maschine tatsächlich die Logik der neuen industriellen Epoche: So kann seitdem *kein* technisches Aggregat als effizienter gelten, das für ein identisches Arbeitsergebnis *mehr Zeit benötigt* als das vorauslaufende Modell.²⁸ Da das Steigerungsspiel infiniter zeitsparender Verbesserung²⁹ wie gesagt gleichsam in die industrielle Technologie eingebaut ist, kommt deren Zeitstrukturierungsfunktion ebenso wie der Markt ohne einen personalen Akteur aus. In der Praxis sind es dann Wirtschaftsunternehmen bzw. deren Entwicklungsbüros sowie die technische Forschung, welche die zeitliche Steigerungslogik praktisch-organisatorisch in technische Aggregate umsetzen.

Technologien wirken über das bisher Gesagte aber auch zeitstrukturierend, indem sie aus der Logik ihrer Anwendung heraus ständig neue Maßstäbe bzw. Messgrößen von Zeit generieren: Wer den Weltraum erkunden will, muss einerseits in zeitlichen Dimensionen von Lichtjahren kalkulieren, um die Funktionszusammenhänge des Alls zu verstehen. Wer ei-

²⁵ Ebd.

²⁶ Jean Gimpel, *The Medieval Machine. The Industrial Revolution of the Middle Ages*, Hammonds-worth–Middlesex 1977, 146 ff.; Gerhard Dohrn-van-Rossum, *Die Geschichte der Stunde* (s. Anm. 21), 14 ff.

²⁷ Wolfgang Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, Berlin 1981.

²⁸ Vgl. Jürgen P. Rinderspacher, „Beeilt Euch!“ Zeitprobleme im sozial-ökologischen Transformationsprozess, München 2020.

²⁹ Vgl. Johannes Buhl, *Rebound-Effekte im Steigerungsspiel. Zeit- und Einkommenseffekte in Deutschland*, Baden-Baden 2016.

nen der Planeten erreichen will, muss jedoch gleichzeitig, allein um eine dementprechende Zielgenauigkeit der Flugkörper zu erreichen, Maschinen entwickeln, die sich im Raster unvorstellbar kleiner Zeiteinheiten von Zepto-Sekunden bewegen können, was 10 hoch minus 21 Sekunden entspricht. Spätestens mit der Realisierung selbststeuernder Autos werden solche Zeit-Skalen auch relevant für die zeitliche Strukturierung vieler Bereiche unseres Alltags sein.

3.1.2.3 Politik und Administration

In demokratischen Gesellschaften werden, wie andere lebensweltliche Rahmenbedingungen, auch die Zeitstrukturen des öffentlichen Raumes weithin demokratisch generiert. Zu den großen hoheitlichen Aufgaben des Staates in diesem Bereich gehört unter anderem die Festsetzung und Überwachung einer für alle verbindlichen Uhrzeit, ebenso wie einer Kalenderordnung, der Zeitzone(n) des Landes einschließlich des jährlichen Wechsels von Sommer auf Winterzeit, der allerdings seit einiger Zeit umstritten ist.³⁰ Auch die Qualifizierung und der Schutz herausgehobener Zeiten, wie der Sonntagsruhe im Verfassungsrecht³¹ oder nationaler Feiertage, gehören dazu. Staatliche Kompetenz regelt weiterhin die zeitlichen Rahmenbedingungen der Demokratie als solcher, etwa die Festlegung der Dauer der Wahlperioden und -termine. Ebenso setzt der Staat die Fristen für die Abgabe der Steuererklärungen und viele andere rechtsverbindliche Zeitmarken. Die Kultusministerien zeichnen verantwortlich für die vielgestaltigen zeitlichen Regularien des Schulbetriebes (mor-

gendlicher Schulbeginn, Dauer der Schulzeit, Ferienzeiten, Dauer von Klassenarbeiten etc.), an denen sich ihrerseits wieder ein erheblicher Teil des öffentlichen Lebens auszurichten hat. Auch unterliegen die zeitlichen Regularien des öffentlichen Straßenverkehrs hoheitlicher Entscheidung, von Geschwindigkeitsbeschränkungen bis hin zur Bewirtschaftung der Parkräume. Staatlich reguliert und durch die einschlägigen Administrationen überwacht sind weiterhin die Öffnungszeiten des Einzelhandels. Nicht zuletzt konzipieren kommunale oder überregionale Verkehrsanbieter, oft parastaatlich organisiert, die Fahrpläne öffentlicher Verkehrsmittel, die von den Nutzer/innen mehr oder weniger ohne Mitwirkungsmöglichkeiten zu akzeptieren sind. Öffentliche Dienststellen bestimmen, zumeist in ihrer internen Organisationslogik, die Zeiten ihrer Erreichbarkeit selbst.

Spätestens seit Kafka häufig Gegenstand satirischer Betrachtungen ist der selbstreferentielle Charakter bürokratischer Organisation, der strukturbildend sowohl im Außenverhältnis auf die Zeitstrukturen anderer Organisationen und Teilsysteme der Gesellschaft wirkt, als auch in die eigene Administration hinein. Kritisiert wird beispielsweise immer wieder eine selbstinduzierte, dysfunktionale Verlangsamung – nicht Entschleunigung – von Verwaltungsabläufen. Dies führt nicht selten zu erhöhten, in der Sache nicht zu rechtfertigenden Zeitkosten für die Bürger/innen. Diese entstehen auch, wenn bürokratischer Eigensinn in Verbindung mit weiteren Faktoren zu unnötigen Hindernissen bezüglich der Alltagsorganisation der Menschen führt, damit etwa die

³⁰ *Deutscher Bundestag*, Bilanz der Sommerzeit. Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, Bundestagsdrucksache Nr. 18/8000, Berlin 2016.

³¹ *Jürgen P. Rinderspacher*, Der Sonntag (s. Anm. 24).

Vereinbarkeit von Familie und Beruf blockiert.³² Schließlich können zeitliche Asynchronitäten und Verzögerungen, verursacht durch staatliche Institutionen, aber auch schwerwiegende politische Konsequenzen haben – etwa dann, wenn der Staat im Kontext von Umweltpolitik und Klimawandel eigentlich gezwungen wäre, rasch zu handeln.³³

3.1.3 Der nachmodern-personale Strukturierungsmodus

Von Emile Durkheim ebenso wie von späteren Theoretikern der Moderne zunächst nur theoretisch-konzeptionell als herausragendes Kennzeichen einer kommenden Epoche behauptet,³⁴ ist die Individualisierung und Fokussierung auf das Subjekt als Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlichen Selbstverständnisses westlicher Gesellschaften³⁵ seit den 1980er-Jahren zunehmend Wirklichkeit geworden³⁶ und hat damit auch das Verhältnis der Menschen zum Phänomen Zeit stark verändert. Zeit wird nun emphatisch als „eigene Zeit“ verstanden, das heißt als persönlicher Besitz und individuelles Verfügungsgut, mit dem jedes Individuum von Natur aus ausgestattet ist. Die hiermit einhergehende Veränderung der Entstehungsbedingungen von

Zeitordnungen, das heißt der zeitlichen Normen und Regularien, welche die zeitliche Beschaffenheit einer Gesellschaft prägen, kann man auf den Begriff eines nachmodern-personalen Strukturierungsmodus bringen. Mit anderen Worten zieht der enorme Zuwachs der Bedeutung der Person in der Weltsicht der Menschen, nicht nur in der westlichen Welt³⁷, eine tiefgreifende Veränderung der politischen, wirtschaftlichen, technischen, sozialen, kulturellen und religiösen Bedingungen nach sich, aus denen heraus Strukturierungsprozesse von Zeit abzuleiten wären. Mit Forst³⁸ würde man in diesem Zusammenhang – wie schon beim Umbruch vom ersten zum zweiten Zeitstrukturierungsmodus – von einem Wandel der Rechtfertigungsordnung sprechen, mit Foucault möglicherweise von einer Neuformierung des strukturbildenden gesellschaftlichen Machtdispositivs.³⁹

In einem sozialen Gebilde mit erheblich erweiterten individuellen Handlungsspielräumen bestimmen nun – da jedem Handeln stets eine zeitliche Dimension innewohnt – die ungezählten Einzelentscheidungen der Menschen wesentlich mit darüber, wie sich Zeitnormen und Zeitstrukturen entwickeln, vor allem wenn sie zu Zeit-Routinen oder gar zu Zeit-Institutio-

³² Martina Heitkötter / Heinz Zohren, Kommunale Familienzeitpolitik. Ansätze zeitgerechter Planung für Familien am Beispiel der Stadt Aachen, Hannover 2019.

³³ Jürgen P. Rinderspacher, „Beeilt Euch!“ (s. Anm. 28).

³⁴ Hierzu Wolfgang Knöbl, Die Epoche, die es nicht gab, in: Mittelweg 36/2 (2020), 47–79; Ulrich Beck / Martin Mulrow (Hg.), Vergangenheit und Zukunft der Moderne, Berlin 2014.

³⁵ Georg W. Osterdiekhoff, Traditionelles denken und Modernisierung. Jean Piaget und die Theorie der sozialen Evolution, Opladen 1992; Georg Horntich, Gut in der Zeit. Zur zeitlichen Genese des Subjekts aus sozialwissenschaftlichen und theologisch-ethischen Perspektiven, Münster 2001.

³⁶ Bernhard Dietz / Christopher Neumaier / Andreas Rödder (Hg.), Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren, München 2014.

³⁷ Hans Joas, Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte, Berlin 2011.

³⁸ Rainer Forst, Normativität und Macht (s. Anm. 4).

³⁹ Michel Foucault, Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978, 119.

nen werden. Auch wenn im Alltagshandeln zwischen Beruf und Familie ebenso wie in Bezug auf die großen Dinge des Lebens, etwa auf die individuellen und kollektiven Erwartungen an die Zukunft⁴⁰ den meisten Menschen dies nicht bewusst ist, stricken sie zumindest auf bestimmten Handlungsfeldern außerhalb des direkten wirtschaft-

lichen oder staatlichen Zugriffs (s.o.) in bedeutendem Umfang selbst an der Zeitordnung mit, in der sie leben. Markantes Beispiel hierfür ist, wie seit der Verbreitung des Smartphones durch das Zutun aller Beteiligten Dauer, Reaktionsgeschwindigkeit und andere zeitliche Standards der digitalen Kommunikation im täglichen Vollzug neu ausgehandelt worden sind: Mit dem Streben nach einer möglichst hohen Reaktionsgeschwindigkeit setzen sich, dem verbreiteten Ruf nach Entschleunigung zum Trotz, die Individuen zum Teil selbst gewaltig unter Druck.

Die gleichzeitige Zeitstrukturierung durch marktliche und technologische Treiber einerseits und individuelle Zeitpräferenzen andererseits beinhalten, wie man auf den ersten Blick meinen könnte, nun jedoch keinen Widerspruch, da, wie eingangs gezeigt, die vorangegangenen Strukturierungsmodi gesellschaftlicher Zeitordnungen nicht einfach mit dem Aufkommen neuer verschwinden. Wenn auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung stark eingeschränkt, kämpfen sie bildlich gesprochen in Übergangsphasen um die Hegemonie in gesellschaftlichen Teilsystemen wie auch der Gesellschaft insgesamt. In einer solchen Phase des Umbruchs scheinen wir uns gegenwärtig wieder zu befinden. Dafür sprechen die seit Jahrzehnten anhaltenden Forderungen nach mehr zeitlicher Autonomie und Mitbestimmung, vor allem im Verhältnis Arbeit – Freizeit.⁴¹ Schon Mitte der 1970er-Jahre wur-

Weiterführende Literatur:

Günter Dux, Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit, Frankfurt a. Main 1989. Vertiefung und Weiterführung des Themas Entstehung von Zeitstrukturen unter Berücksichtigung kulturvergleichender Aspekte. *Fritz Reheis*, Die Resonanzstrategie. Warum wir Nachhaltigkeit neu denken müssen. München 1919. Behandelt wird Zeit in Verbindung mit Resonanz als zentrale Kategorie von Nachhaltigkeit. Ein Beitrag zur zukunftsfähigen Fortentwicklung von Zeitstrukturen.

Jürgen P. Rinderspacher, Mehr Zeitwohlstand! Für den besseren Umgang mit einem knappen Gut, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2017. In 35 prägnanten Stichworten beschreibt der Autor, was ganz unterschiedliche Lebensbereiche des Alltags jeweils mit Zeit zu tun haben und was die Individuen selbst – auch gegen viele strukturelle Hindernisse – zu einem gelingenden Umgang mit der Zeit in der Gesellschaft beitragen können.

⁴⁰ Vgl. *Elke Holst / Jürgen P. Rinderspacher / Jürgen Schupp* (Hg.), Erwartungen an die Zukunft. Zeithorizonte und Wertewandel in der sozialwissenschaftlichen Diskussion, Frankfurt a. Main–New York 1994.

⁴¹ *Andreas Hoff*, Von der Vollarbeitszeit zur Wahlarbeitszeit, in: *Hans Diefenbacher / Benjamin Held / Dorothee Rodenhäuser* (Hg.), Ende des Wachstums – Arbeit ohne Ende? Arbeiten in einer Postwachstumsgesellschaft, Marburg 2017, 101–116; *Karin Jurczyk / Peggy Szymenderski*, Belastungen durch Entgrenzung – warum Care in Familien zur knappen Ressource wird, in: *Roland Lutz* (Hg.), Erschöpfte Familien, Wiesbaden 2012, 89–106.

de erstmals das Konzept „Zeitsouveränität“⁴² diskutiert, das als den eigentlich legitimen Gestalter von Zeit im Verhältnis Arbeit – Freizeit das Individuum sieht. Später hat Mückenberger⁴³ diesen Gedanken mit der Propagierung eines „Rechts auf eigene Zeit“, das alle Lebensbereiche umfassen soll, weiter zugespitzt. In anderer Weise offenbart sich das Ringen um Geltungsansprüche zwischen den unterschiedlichen Zeitstrukturierungsmodi bzw. zwischen den darin enthaltenen Zeitlogiken wie erwähnt im Jahrzehnte währenden Kampf um den Erhalt des freien Wochenendes und darin besonders der Sonntagsruhe.⁴⁴

4 Nachmoderne Zeitlichkeit als Zeitwettbewerb

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auf der (bislang) letzten Entwicklungsstufe neben Königen und Pharaonen, einzelnen Religionsführern, den christlichen Kirchen (Modus 1), den Unternehmen als Verkörperung bzw. als organisatorische Gestalt des Prinzips der Kapitalverwertung, der Logik der industriellen Technologie und nicht zuletzt gegenüber administrativer Willkür (Modus 2) ein neuer wesentlicher Kreator von Zeitstrukturen hinzugetreten ist: Das Individuum (Modus 3). Die dahinterstehende Rechtfertigungsordnung ist geleitet von dem gesellschaft-

lich inzwischen weithin unwidersprochenen Leitgedanken, dass sich – nicht nur – die Zeitordnung einer (post-)modernen Gesellschaft wesentlich, wenn nicht sogar ausschließlich an den Bedürfnissen des Individuums auszurichten habe. Damit entsteht, konsequent zu Ende gedacht, die Zeitordnung einer Gesellschaft als das mehr oder weniger zufällige Aggregat der Zeitverwendungsmuster ihrer Mitglieder. Gesellschaftliche Zeitinstitutionen bzw. ihrem Wesen nach kollektive Ruhezeiten wie der Sonntag, geraten unter Legitimationsdruck. Der Anspruch an den Vorrang des Individuums im Prozess der gesellschaftlichen Zeitallokation erzeugt, zusätzlich zu den von den ersten beiden Modi hervorgebrachten zeitlichen Anforderungen an die Menschen, neue zeitliche Zwänge, etwa indem eine Liberalisierung der Öffnungszeiten des Einzelhandels in die späten Abendstunden hinein und an Sonntagen nur auf Kosten des Zeitwohlstands der dort Beschäftigten möglich ist: Zu der permanenten, im System der Wirtschaft generierten Zeitkonkurrenz, welche die Gesellschaft prägt, tritt der Wettbewerb der Individuen um die Durchsetzung ihrer persönlichen Zeitinteressen hinzu. Dies führt bisweilen zu einem Zeitdarwinismus⁴⁵, von dem vor allem die Schwachen, unter anderem alte Menschen und Kinder, besonders betroffen sind.⁴⁶ Unter anderem darin besteht die Kehrseite eines auf den ersten

⁴² Bernhard Teriet, *Neue Strukturen der Arbeitszeitverteilung*, Göttingen 1976.

⁴³ Ulrich Mückenberger, *Time Abstraction, Temporal Policy and the Right to One's Own Time*, in: *KronoScope* No. 1/2 (2011), 66–96.

⁴⁴ Uwe Becker, *Sabbat und Sonntag. Plädoyer für eine sabbattheologisch begründete kirchliche Zeitpolitik*, Neukirchen-Vluyn 2006; Jürgen P. Rinderspacher, *Der Sonntag* (s. Anm. 24).

⁴⁵ Jürgen P. Rinderspacher, *Zeitdarwinismus oder Zeitpolitik? Der Wert der Beschleunigung in der Zivilgesellschaft*, in: Walter Schweidler (Hg.), *Werte im 21. Jahrhundert*, Baden-Baden 2001, 251–285.

⁴⁶ Ders., *Zeitliche Diversität in der alternden Stadtgesellschaft. Lösungsansätze und zeitpolitische Implikationen*, in: Dietrich Henckel/Caroline Kramer (Hg.), *Zeitgerechte Stadt: Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis*, Hannover 2019, 311–333; Svenja Pfahl/Laura Rauschnick/

Blick ja viel Freiheit versprechenden nachmodern-personalen Strukturierungsmodus. Die Bestimmung von Kriterien und Bedingungen zeitlicher Gerechtigkeit⁴⁷ bleibt eine der aktuellen Problemstellungen der gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Zeitforschung.

Der Autor: Jürgen P. Rinderspacher, Jahrgang 1948, Dr. rer. Pol., Studium der Politik, Wirtschaft und Theologie in Berlin; Dozent und Projektleiter am Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften der Westfälischen-Wilhelms-Universität Mün-

ster; Vorstand und Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. Forschungsschwerpunkt Sozialwissenschaftliche Zeitforschung; Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher zum Thema Zeit und Gesellschaft: „Beeilt Euch!“ Zeitprobleme im sozial-ökologischen Transformationsprozess, München 2020; „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“. Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes, Bonn 2000; Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit, Frankfurt a. Main–New York 1985; GND: 1211020428.

Stefan Reuyß / Jürgen P. Rinderspacher, Kinderbetreuung über Nacht. Kritische Bestandsaufnahme einer institutionellen Kinderbetreuung rund um die Uhr aus der Sicht von Beschäftigten, Kindern, pädagogischen Fachkräften und betrieblichen Akteuren (STUDY 382), Düsseldorf 2018; online: https://www.boeckler.de/pdf/p_study_hbs_382.pdf [Abruf: 02.11.2020].

⁴⁷ Dietrich Henckel / Caroline Kramer (Hg.), Zeitgerechte Stadt (s. Anm. 46).

Theologieggeschichte

Dirk Ansorge

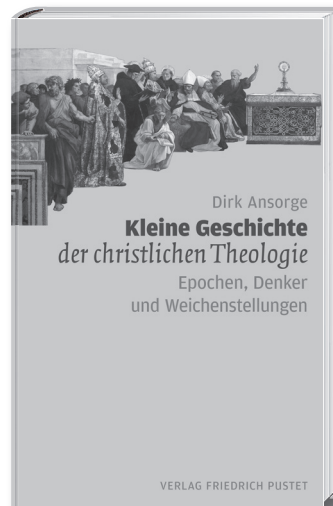
KLEINE GESCHICHTE DER CHRISTLICHEN THEOLOGIE Epochen, Denker und Weichenstellungen

Dirk Ansorge zeichnet die Epochen der Theologieggeschichte von der Spätantike bis in die Gegenwart nach, stellt die wichtigsten Denker und Schulen vor und macht zentrale theologische Aussagen aus ihrem jeweiligen Zusammenhang heraus einsichtig.

2. Auflage

408 S., Hardcover, ISBN 978-3-7917-2874-2

€ (D) 29,95 / € (A) 30,80 / auch als eBook



VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE